

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. pr. Seite.

Ein Provisorium in der Wehrfrage?

Marburg, 20. Oktober.

Durchs Wehrgesetz ist die Anzahl der waffenpflichtigen Mannschaft, welche jährlich ausgehoben werden soll, auf zehn Jahre festgestellt worden und läuft diese Frist am 31. Dezember 1878 zu Ende.

Ein Kriegsstand von 800,000 Mann ohne Grenzer und Landwehr bildet eine Macht, welche jeder Regierung lieb, jedem Volke aber theuer ist.

Wegen Kürze der Zeit soll heuer die Revision des Wehrgesetzes nicht vorgenommen, sondern ein Provisorium geschaffen werden — soll also das jetzige Heer ein Jahr oder noch länger in gleicher Zahl fortbestehen, nicht kraft eines neuen Gesetzes, sondern nur kraft einer Novelle zum geltenden Wehrgesetz.

Warum haben die Regierungen die Zeit aber so kurz werden lassen? Im Sinne des Wehrgesetzes müssen ja doch Anträge, welche auf die fernere Belassung oder auf eine Veränderung des Kriegsstandes hinzielen, noch vorm Schluß des neunten Jahres verfassungsgemäß bei den Vertretungen Oesterreichs und Ungarns behufs einer neuen Vereinbarung eingebracht werden.

Wenn die Regierungen dies bisher unterlassen, warum regen sich die Vertretungen nicht? Warum fordern sie die Regierungen nicht zur Vorlegung des Revisionsentwurfes auf? Warum machen sie nicht selbst Gebrauch von dem verfassungsmäßigen Rechte, Vorlagen einzubringen? Und wenn die Abgeordneten sich nicht ermannen, warum regen sich die Wähler nicht und erinnern die Vertreter an ihre Pflicht?

In einer Sache, die so schwer all' unsere

Verhältnisse trifft, wie die Wehrfrage mit ihrer Steuer an Gut und Blut, darf es kein Provisorium geben.

Der Begriff des Rechtes.

Professor Jhering aus Göttingen (früher in Wien) hielt am letzten Sonntag im Schriftsteller-Verein „Konordia“ zu Prag einen Vortrag über den Begriff des Rechtes:

Jhering versteht unter Recht: den Jubegriff der durch Zwang gesicherten Lebensbedingungen der Gesellschaft. Gesellschaft ist die Verbindung aller Individuen durch die Gemeinsamkeit höherer Zwecke.

Forschen wir nun nach den Lebensbedingungen der Gesellschaft. Heißt Leben bloß physisches Leben? Bei manchen Individuen allerdings! Aber das eigentliche Leben fängt erst vom geistigen, sittlichen Leben, vom Vergnügen an. Das Wohlsein, die Befriedigung des Subjektes ist die Triebkraft des Individuums. Zu einem solchen Leben gehört eine Reihe von Gütern: Freiheit, Ehre, Nationalität, Wissenschaft, Kunst. Die Lebensbedingung der Gesellschaft ist daher die Sicherung nicht bloß der physischen, sondern auch der ethischen Befriedigung. Mit dem Leben ändern sich die Lebensbedingungen, mit diesen das Recht. Nicht alle Lebensbedingungen fallen dem Recht anheim: Luft, Sonnenschein, Regen u. s. w. Diese bezeichnet der Vortragende als außerrechtliche Lebensbedingungen.

Ihnen stehen gegenüber die rechtlichen Lebensbedingungen. Unter letztern gibt es wieder zunächst solche, die zum größten Theil durch die Natur gesichert sind.

Der Redner zitiert hier den Schiller'schen Vers:

„Einstweilen, bis den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
Erhält sie (die Natur) das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.“

Hunger und Liebe sind die mächtigsten Faktoren des Rechts. Auf ihnen beruht zunächst die Selbsterhaltung. Für diese braucht der Staat nicht zu sorgen; er kann die Sorge dem Individuum überlassen. Auf den genannten Faktoren beruht weiter die Ehe. Auch für diese hat der Staat nur ausnahmsweise gesetzgebend geforgt. So z. B. in Rom, wo die zunehmende Sittenlosigkeit Augustus zwang, Unverheiratete und Kinderlose in ihren Rechten zu beschränken, Verheiratete und mit vielen Kindern Gesegnete durch besondere Privilegien zu belohnen. So auch Ludwig XIV., der die Vermehrung der kanadischen Bevölkerung dadurch beschleunigen wollte, daß er für das weibliche Geschlecht die äußerste Grenze von 16, für das männliche die von 20 Jahren setzte, über welche hinaus das Jagestolzenhum mit Strafen belegt war. — Zu diesen Lebensbedingungen gehört weiter die Arbeit und der Verkehr.

Die dritte Art von Lebensbedingungen endlich sind diejenigen, die das Recht erzwingen muß.

Der Redner hebt die Relativität der Lebensbedingungen hervor, durch welche eben eine Wiederholung des Gleichen bei allen Völkern verhindert wird. So wenig es ein Universal-Rezept für alle Kranke gibt, so wenig gebe es ein Universalrecht, da sich das Recht nach der verschiedenen Lage der Personen richtet. Ein Beispiel hiefür ist das Verhalten der Gesetzgebung zum Christenthum. Als das Christenthum

Feuilleton.

Er kommt nicht.

Von R. Feigel.

(Fortsetzung.)

2.

Als Gustav, mit heißem Gesicht und schwelender Brust, aus dem Kaufladen trat, streifte sein Blick den Fenstern im rothen Hof entlang und entdeckte das blasse, wohlbekannte Mädchenantlitz. Auch ihm ging ein Stich durch das Herz, seine Wangen verfärbten sich, und mit einer unwillkürlichen Bewegung hob er die Hand wie zum Gruß empor. Aber das plötzliche Aufklappen jenes Lichtes, welches sein Traumbild der vergangenen Nacht verklärt hatte, verging, so schnell es kam. Er zog die Augenbrauen zusammen, schlug mit dem Reitstock in der erhobenen Rechten einen Kreuzhieb durch die Luft und steckte die geballte Linke in die Hosentasche. Doch bevor er den Blick abwandte und weiter schritt, war ihm Elisens jähe Ueberaschung keineswegs entgangen, und diese Beobachtung erfüllte ihn mit einer gewissen Genugthuung. Er, dessen Gewissen in seinen eigenen Sachen flügelarm und taubstumm war, erschien

sich jetzt wie das mahnende Wissen der Verirrten. „Glaub' es wohl, daß sie erschrickt“, sagte er zu sich, während er mit hocherhobenem Haupt die Straße nach seiner Mutter Haus hinabschritt. „Hat alle Ursach, vor mir zu erschrecken. . .“ Er stieß ein kurzes Gelächter aus. Seine Einbildung ward indessen nicht müde, das erschrockene, zarte Mädchenantlitz festzuhalten, ein Gesicht, das bei aller Bewirung schön — Gustav mußte es trotz seiner Empörung zugestehen — sehr schön war. Aber erscheint in einer solchen Lichtgestalt ein schwarzes Herz nicht um so schwärzer? Muß ihn der Verrath nicht um so tiefer kränken, da sie sich in ihrem äußeren Wesen so gar nicht oder, wenn möglich, nur zu ihren Gunsten verändert hat? „Man spreche mir noch von Taubenaugen und Rosenlippen!“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort. „Sie besitzt Beides und ist doch eine Schlange. . . Man spreche mir noch von Tugend und Treue der Frauen! Herzlose Ungeheuer sind sie; ich verachte sie alle.“ Er kam sich in diesem Entschluß unendlich erhaben vor und war überzeugt, daß zur Stunde ein tiefer Schatten auf das gesammte weibliche Geschlecht fallen müsse: denn er verachtet es hinfüro!

Seine Mutter erwartete ihn im Garten hinter ihrem Hause, in einer kühlen, schattigen

Laube. Sie hatte eine große silberne Brille auf und strickte an einem Strumpf für ihr Herzensöhnchen. Seit drei Jahren hatte kein menschliches Auge Frau Flemming anders als mit dem Strickstrumpf gesehen. Wie das Rad einer Maschine, während es sich gedankenschnell dreht, scheinbar still steht, mochte es einem oberflächlichen Beobachter scheinen, als ob die ehrwürdige Matrone seit Jahr und Tag an einem und demselben Strumpf und in die geheimnißvollen Maschen gleichzeitig den Fluch stricke, nie fertig zu werden. In der That aber hätte Gustav mit seinem Vorrath an weicher, warmer, bequemer Fußbekleidung ein ganzes Bataillon für drei Winterfeldzüge ausstatten können.

Nachdem die gute alte Frau Gustav Stirn und Wangen geküßt hatte, machte sie ihm zärtliche Vorwürfe, daß er in der Nachmittagsstunde so weite, ermüdende Spaziergänge unternehme. „Ermüdend — ja, aber nicht so weit“, dachte Gustav, hütete sich jedoch, es zu sagen. Sodann händigte ihm Frau Flemming einen Brief ein, einen Brief aus der Residenz an Monsieur — Monsieur Gustave Flemming.

„Das muß ein guter Mensch, ein wahrer Freund sein“, sagte sie mit strahlendem Lächeln hinzu, „der schon am ersten Tag nach Deiner Abreise an Dich denkt.“

aufkam, wüthete man dagegen mit Feuer und Schwert; die heidnischen Staatsweisen erklärten, daß es dem Staate Untergang bringe. Einige Jahrhunderte später war die Ansicht derart umgeschlagen, daß man glaubte, der Staat könne ohne das Christenthum nicht mehr bestehen. Die Kerker und Scheiterhaufen blieben, nur wurden jetzt statt der Christen die Nichtchristen verbrannt. Die Ansicht hat sich wiederum geändert; in der Gegenwart ist die Glaubensfreiheit zum Prinzip erhoben, und wollte ein Staat daran rütteln, so könnte wohl wiederum ein dreißigjähriger Krieg entstehen. Ein zweites Beispiel liefert das Verhalten der Gesetzgebung zum Unterricht. Anfangs bekümmerte sich der Staat um denselben gar nicht; dann errichtete er selbst Schulen, er wünschte Schulkenntniß; endlich wurde obligater Unterricht eingeführt, man erkannte, daß unsere Gesellschaft ohne Schulzwang nicht bestehen könne. In einigen Südstaaten Amerikas endlich war es bei Todesstrafe verboten, die Sklaven lesen und schreiben zu lehren. Manche Gesetze haben das Wohlsein der Gesellschaft geschädigt, aber wir unterscheiden auch hier zwischen dem, was objektiv im Erfolg und was subjektiv im Willen des Gesetzgebers ist, der nach bestem Wissen handelt. In Rom zum Beispiel war das Hinüberzaubern der Saat von einem Felde auf das andere bei Todesstrafe verboten, ein Gesetz, welches zwar auf einer falschen Anschauung beruhte, aber der Absicht entsprang, das Grundeigenthum zu sichern.

Wie aber, wenn man seine Definition perflirt und sagt: Glaubst du, daß jedes kleine Gesetz über das Bierbrauen oder über die Tabaks-Regie Lebensbedingung der Gesellschaft sei? In gewissem Sinne jedenfalls; denn wäre nicht dieses Gesetz, so müßte durch ein anderes die Steuer herbeigeschafft werden. Es verhält sich wie mit dem Individuum, das zwar seine Nahrung frei wählen, aber ohne Nahrung nicht bestehen könnte. Auch die Censur oder die Bestimmungen über das Tragen der Maulkörbe galten seinerzeit für unerlässlich.

In diesem Wirrsal der verschiedenen Einflüsse, welche auf das Recht gestaltend wirken, sehen wir von einem weiten Gesichtspunkte aus immer die gedanken- und gesetzmäßige Entwicklung heraus. Wo im Recht Rückschritte vorkommen, da sind es nur Senkungen in der aufwärts steigenden Wellenlinie der Entwicklung. Was die einzelnen Völker erwerben, das kommt der ganzen Menschheit zugute; in die weltgeschichtlichen Tafeln des Rechtes trägt der Genius

der Menschheit die dauernd erworbenen Lapidarsätze ein, wie die Aufhebung der Sklaverei, die Monogamie u. s. w. Und so wenig wir zu besorgen haben, daß man einst Dampfmaschine und Telegraph vernichten wollte, um zu den alten einfachen Mitteln des Verkehrs zurückzukehren, so wenig brauchen wir zu fürchten, daß der Menschheit solche Errungenschaften des Rechtes entrisen werden könnten!

Zur Geschichte des Tages.

Die Magyaren haben sich bereits zu dem Sage verstiegen: „Es könne vernünftigerweise überhaupt gar nicht an die Zumuthung gedacht werden, daß der ungarische Reichstag, nachdem er sich einmal für eine Sache entschieden, seine Entschliessungen nach dem Votum des österreichischen Reichsrathes modifiziren soll.“ Stellen sich die Oesterreicher auf denselben Standpunkt — und wir haben das gleiche Recht, wie die Magyaren — so gibt es keinen Ausgleich. Dieses Spornklirren der Dreißigperzentigen ist das beste Mittel, die Vertreter der Siebzigerperzentigen zum Selbstbewußtsein zu bringen.

Rußland ist durch den Krieg in schwere Geldnoth gerathen. Die Zahlung der Beamtengehälter wird eingestellt und soll nicht bloß eine neue Anleihe im Auslande gemacht, sondern auch die Vorauszahlung der Steuern, oder die Beschlagnahme der Baareinlagen in der Reichsbank verfügt werden.

Das französische Ministerium tritt ungeachtet der Niederlage bei den Abgeordnetenwahlen nicht zurück. Auch Mac Mahon bleibt, trotzdem er wegen seiner persönlichen Theilnahme an der Wahlbewegung zu den Geschlagenen zählt. Beide sind einander würdig und gedenken in rührender Eintracht bei den Nachwahlen für die Kammer und bei den Wahlen für den Generalrath ihr Rettungswort fortzusetzen, wie sie es begonnen.

Vermischte Nachrichten.

(Amerikanische Eisenbahnen.)
Im Wiener „Klub der Eisenbahn-Beamten“ hat Ingenieur Kupka, welcher im vorigen Jahre Nordamerika der ganzen Breite nach bereist, seine Beobachtungen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens mitgetheilt. Die ungeheure Ausdehnung des dortigen Bahnnetzes (74,000 englische Meilen) wurde hauptsächlich gefördert durch liberale Konzessionen und Landstiftungen.

Mit der großen Anzahl der Linien wurden auch die Anforderungen in Bezug auf Raschheit und Sicherheit derzüge größer. Im Osten findet man große Stationsbauten, ein treffliches Signalwesen, große Fahrgeschwindigkeit und billige Fahrpreise, während im Westen noch heute von alledem das Gegentheil ist. Eine eigentliche Staatsaufsicht gibt es in Amerika nicht und ist die gesetzliche Regelung des Eisenbahnwesens den einzelnen Staaten überlassen. Die Erwerbung einer Konzession ist mit sehr geringen Schwierigkeiten verbunden. Es genügt die Unterbreitung der Vorlage an den Kongreß. Eine spätere Intervention des Staates greift nicht mehr platz. Grundentlohnungen werden auf privatem Wege geordnet. Die Nothwendigkeit eines Expropriations-Gesetzes entfällt auch wegen des zumeist noch unbebauten Bodens. Bahnen mit Garantie oder Subvention — die Pacific-Bahnen ausgenommen — gibt es nicht. Bei der Geldbeschaffung sind die meisten Sünden begangen worden. Welche Früchte dies getragen hat, beweist die Thatsache, daß von den Ende 1875 bestandenen 600 Gesellschaften nicht weniger als 197 mit einem Gesamtwerthe von 790 Millionen Dollars bankrott waren. Der Holzreichtum des Landes führte beim Bau der Bahnen zur ausgiebigsten Verwendung dieses Materials. Die zahlreichen Schwellen, die in Curven sogar knapp nebeneinander liegen, gewähren der Schiene eine bedeutend bessere Unterlage, als sie bei uns vorhanden ist. Die ursprünglich bestandene Ungleichheit in der Spurweite, die von vier bis sechs Fuß differirte, ist heute nur noch sehr selten. Die Schienen sind theils aus Eisen, theils aus Stahl; erstere sind noch überwiegend, heute werden zumeist nur letztere gelegt. In Bezug auf Schienenverbindung sind alle möglichen Systeme vertreten. Die Schwellen sind von Bettungsmaterial nicht bedeckt, dasselbe reicht nur bis zur Oberkante der Schwelle, so daß man unter der Schiene durchgreifen kann. Im Allgemeinen muß gesagt werden, daß Europa in Bezug auf den Oberbau entschieden weiter vorgeschritten ist als Amerika. Die Pacific-Bahnen nehmen eine gewisse Sonderstellung ein, weil sie vom Staate in pekuniärer Beziehung gefördert werden. Mit Ausnahme weniger Punkte gibt es kein Stationsgebäude. Erst in jüngster Zeit werden solche erbaut, um das Land zu kolonisiren. Eine der schwierigsten Fragen war die Wasserbeschaffung, da die Niederschläge im Westen äußerst spärlich sind. Wasserzüge wurden als zu kostspielig bald aufgegeben. Jetzt sorgen artesishe Brunnen

Gustav steckte den Brief, der Buttler's Schriftzüge trug, gleichgiltig in die Tasche und bemerkte, daß er nur wahre und zuverlässige Freunde besitze. „Gott segne sie!“ sagte Frau Flemming. „Aber vergiß über den vornehmen Freunden in der Residenz Deine alten nicht. Auch hier sind Viele, die es mit Dir gut meinen und sich Deiner Ankunft herzlich freuen. Du mußt mir versprechen, sie Alle zu besuchen. Erst die Freunde Deines seligen Vaters, dann Deine Schulkameraden.“

Gustav schien am Wiedersehen weder Jener, noch der Andern viel gelegen zu sein. Er brummte eine unverständliche Antwort und zeichnete mit dem Stock Figuren in den Sand.

„Da wäre morgen der Kreisrichter, unser Bürgermeister, der Doktor —“ begann Frau Flemming an den Fingern herzuzählen.

„Und der Apotheker Reiser?“ fragte Gustav, während er den Blick auf seine Zeichnungen geheftet hielt, „ihn werd' ich doch auch unter den Ersten besuchen müssen?“

Ein Schatten legte sich auf Frau Flemming's Stirn. „Wenn Du willst, auch ihn“, antwortete sie zögernd.

„Wie seltsam Du das sagst?! Was fiel den zwischen Dir und dem Alten vor?“

„D, nichts zwischen uns Beiden; ich achte und schätze Herrn Reiser nach wie vor“, ver-

setzte eifrig Gustav's Mutter. „Er ist ein wenig menschenscheu, ein wenig wunderbar, aber ein kreuzbraver Mensch und hat dieses Schicksal wahrhaftig nicht verdient.“

Gustav hatte auch nicht die leiseste Ahnung, was für ein Schicksal den wackeren Mann heimgesucht haben könnte. Ist er abgebrannt? verarmt? erkrankt? Oder — halt da! Gustav erinnert sich jetzt, daß Herr Reiser Vater eines unerwachsenen Mädchens ist, von dem Frau Flemming vor zwei Jahren noch ungebührlich viel in ihren Briefen geschrieben. . . Ist dieses unerwachsene Mädchen — wie heißt sie doch? — an den Pocken oder einer andern akuten Krankheit gestorben?

Die Mutter sah ihn über die Brille weg mit großen Blicken an. Dann legte sie kopfschüttelnd ihr Strickzeug vor sich hin, fuhr mit der Hand ein, zwei Mal über den Strumpf und sagte: „So ist die Jugend!“

„Hab' ich doch heute den ganzen Tag“, redete sie hierauf ihren Sohn an, „hab' ich doch die liebe lange Zeit seither davon weder zu reden, noch zu schreiben gewagt, weil ich Dir schweren Herzenskummer zu bereiten fürchtete. Und nun erinnerst Du Dich des Mädels, Deiner Jugendgespielin und besten Freundin, Deiner Elise kaum! Aber so ist die Jugend, so ist sie. Heute heiß, morgen Eis. Wenn die

Kinder groß sind, werfen sie anstatt der Puppen ihre Freundschaften in den Winkel. . . . O! o! kennt Apothekers Lieschen nicht mehr.

Gustav bedauerte sein schwaches Gedächtniß und versprach das größte Interesse für die Nachrichten, die er über das Fräulein hören würde.

Nach einiger Ueberlegung, wie sie ihrem unschuldigen Sohne von einer so leichtsinnigen, sündlichen Person sprechen sollte, erzählte Frau Flemming die Geschichte von Elises Verwirrung, welche Gustav in kräftigen Zügen bereits vom Kaufmanne gehört hatte. Sie schloß ihren Bericht mit der Versicherung, daß ihr Gustav's leichter Sinn, obschon sehr tadelnswerth an sich, in diesem Falle eine Zentnerlast vom Herzen wälze. Denn sie habe früheren Beobachtungen zufolge bis zur Stunde geglaubt, Gustav wäre Lieschen ganz besonders zugethan; eine Reigung, die sie vor einem Jahre noch von ganzem Herzen gesegnet hätte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber als ein heillofes Unglück betrachteten müßte.

(Fortsetzung folgt.)

mittelt Windrädern für den Wasserbedarf. Eine andere Schwierigkeit boten die Schneeverwehungen, namentlich in den Sierra Nevada. Gegen diese legte man nach einem nutzlosen Experiment hölzerne Schnee-Galerien an, welche die Bahn mehrere Meilen lang verdecken. Das Holz dieser Galerien, welches durch die große Sonnenhitze stark ausgetrocknet war, ist von den Funken aus der Maschine wiederholt in Brand gesteckt worden und so sind zuweilen ganze Meilen der Galerien niedergebrannt. Feuerlösch-Trains stehen deshalb jetzt auf 32 Stationen immer bereit. Bei dem gänzlichen Mangel an Wächterhäuser und Einfriedungen auf amerikanischen Eisenbahnen ist selbstverständlich von einer Bahnbewachung keine Rede. Nur Tafeln, eine große Glocke und bei Nacht eine große Signal-Laterne auf der Maschine sind Warnungszeichen. Selbst bei Fahrten durch Städte ist nur an sehr frequenten Straßencken ein Mann mit einer rothen Fahne aufgestellt. Weitgehend sind die den Reisenden gewährten Erleichterungen. Die Fahrkarte hat keine Beschränkung auf eine bestimmte Zeit oder einen bestimmten Zug. Das Gesetz sieht sie als eine zwischen dem Besitzer und der Bahn geschlossenen Vertrag an, der erst dann erlöscht, wenn die Fahrt gemacht wurde. Jedermann hat freien Zutritt auf den Perron, und sollte es Einem nicht möglich gewesen sein, die Fahrkarte früher zu kaufen, so zahlt man den Fahrpreis ohne irgendwelchen Zuschlag bei dem Kondukteur. Jeder Reisende hat 100 Pfund Freigepäck; dasselbe wird nur durch Heben abgeschätzt. — Mit der Besprechung des hinreichend bekannten Komforts auf den amerikanischen Bahnen schloß der Vortrag.

(**Revolutionsgeschichte.** Kossuth und Petöfi.) Der magyarische Dichter Petöfi hat bekanntlich dem Führer der Revolution — Kossuth — nie eine Zeile gewidmet. In einem Kollegium gab neulich, wie das Organ der „Petöfi-Gesellschaft“ erzählt, Paul Gyulai seinen Hörern Aufschluß. Der Dichter hat geschwiegen, nicht nur deshalb, weil Kossuth ihm nicht genug Demokrat war, sondern auch wegen eines persönlichen Grolls. Im Jahre 1844 hatte Frankenburg Kossuth ersucht, seinen Namen unter den Mitarbeitern der Stetkepel nennen zu dürfen, wozu Kossuth auch seine Einwilligung gab, als er jedoch in der Liste den Namen Petöfi erblickte, sagte er ärgerlich, er wolle nicht mit einem Menschen dieses Gelichters, einem ehemaligen Soldaten und fahrenden Komödianten, in einem und demselben Namensverzeichnis figuriren, durch welche Aeußerung Petöfi, dem sie zu Ohren kam, sich sehr gekränkt fühlte. Später, als Petöfi im Freiheitskampfe Hönved geworden war, wendete er sich brieflich an Kossuth mit der Bitte, er möge ihm, der Weib und Kinder daheim lasse, von der Regierung einen kleinen Geldvorschuß erwirken, welchen er aus dem Honorar für seine demnächst erscheinenden Gedichte seinerzeit zurückzahlen werde. Kossuth ließ jedoch den Brief unbeantwortet. Als aber die Russen schon in Ungarn vorwärtsdrangen, forderte Kossuth Joh. Arany, Petöfi und Gabriel Egrefsy auf, Volksversammlungen abzuhalten und das Volk, das kleinmüthig zu werden begann, anzufeuern. Arany übernahm nicht diese Aufgabe, für welche er seinem Naturell nach nicht angethan war, Petöfi und Egrefsy aber waren mit Freuden dazu bereit, und als Petöfi eben mit Eifer ans Werk ging, erfuhr er, Kossuth habe sammt der Regierung sich nach Szegedin begeben, ohne den Dichter dies auch nur entfernt ahnen zu lassen. Dies die Ursachen, weshalb Petöfi, der Sänger der Revolution, Kossuth's Namen nie von seiner Lyra ertönen ließ.

(Zum Niedergang des österreichischen Volkes. Brantweinpest.) Die „Gisthätten“ Wiens haben seit fünfzehn Jahren von fünfzig auf siebenhundert sich vermehrt.

Marburger Berichte.

(**Mittelschule.**) Die Herren: Karl Zelger, Lehrer am Staatsgymnasium — Dr. Gaston Ritter von Britto und Karl Neubauer, Lehrer an der Ober-Realschule in Marburg sind vom Landes-Schulrath unter Zuerkennung des Professorstitel im Lehramte bestätigt worden.

(**Volksschule.**) Vom Landes-Schulrath ist die Erweiterung der einklassigen Volksschule in Steinbrück zu einer zweiklassigen genehmigt worden.

(**Weinbau.** Döffentlicher Vortrag.) Im Weinbau-Verein zu Windisch-Feistritz hielt der landwirthschaftliche Wanderlehrer Herr J. Kalmann neulich einen Vortrag über Weinbau. Für die rege Aufmerksamkeit der Hörer zeugten die Fragen, welche an den Redner gestellt worden. Im Weingarten des Herrn von Reichenberg wurden praktische Belehrungen (deutsch und slovenisch) über die Behandlung der Rebe erteilt und hatten sich zu diesem Vortrag viele Winzer aus der Umgebung eingefunden.

(**Ein Kind verbrannt.**) In St. Georgen an der Südbahn hatten mehrere Kinder beim Weiden des Viehes Stauden angezündet, um sich zu wärmen. Maria Kollar, die fünfjährige Tochter eines Grundbesizers, kam aber den Flammen so nahe, daß ihr Kittel Feuer fing. Die Kleine, die rasch nach Hause lief, starb am nächsten Tage in Folge der Brandwunden.

(**Verhaftung.**) Michael B. von Belovar, als Deserteur und Dieb steckbrieflich verfolgt, ist am Donnerstag von der Kranichsfelder Gensdarmarie im Walde bei Jeschenzen entdeckt und festgenommen worden.

(**Menagerie Endres.**) Dieselbe ist jetzt um zehn neue Exemplare vermehrt worden.

(**Obligationen über Kriegsdarlehen.**) Der Entwurf, betreffend die Vertheilung des Kapitals und der Zinsen jener Kriegsdarlehen-Obligationen, welche auf die ehemaligen Unterthanen der Herrschaft Sauritsch, Gut Goritschak, lauten, kann bei der Bezirkshauptmannschaft Pettau eingesehen werden. Die Beweise über die Rechtsnachfolge sind bis 4. November zu erbringen, widrigenfalls die ermittelten Antheile den betreffenden Kontraktionsgemeinden überlassen werden.

Theater.

(—g.) Mittwoch den 17. Oktober: „Die Pfarrerstöchin.“ Original-Lebensbild mit Gesang in 4 Akten von D. F. Berg. Wir bekamen nur drei Akte zu Gesicht, und erklären uns mit dieser Zusammenziehung bei dem Umstande, daß keine auffallende Störung eintrat, und bei dem so schwachen Besuche auch einverstanden. Der Autor hat in diesem Bilde einigen recht guten sittlichen Motiven Leben gegeben und es sind viele von dem Pfarrer gesprochene Sätze goldene Lebensregeln zur richtigen Befolgung; weniger gelungen ist die szenische Aneinanderreihung und nur eine tüchtige Regie vermag solche lose Stellen zu verdecken, was derselben auch gelang. Von den Mitwirkenden waren in den Hauptpartien die Herren Pauser (Pater Kilian), Braun (Stieglitz), dessen Komik an diesem Abend wieder zündend wirkte, und Hammerl (Zipfl), der mit einer ausgezeichneten Maske auch gutes Spiel verband, wie Frau Barth-Jesita (Guste) beschäftigt und fanden wie die übrigen Darsteller verdiente Anerkennung.

Donnerstag den 18. Oktober: „Mathilde.“ Schauspiel von H. Benedix. Wir sind ganz einverstanden, daß dieses zwar bekannte, aber stets gerne gesehene und von einem erhebenden Grundgedanken beherrschte Stück zu Ehren gezogen worden ist. Durch die Aufführung solcher Drama wird die Bühne eben zu dem, was sie sein soll, zu einer der wirksamsten Anstalten zur Bildung des Volkes. Es freut uns auch, mit voller Ueberzeugung berichten zu

können, daß das prächtige Stück in durchaus würdiger Weise in Szene gesetzt wurde. Die ideale Gestalt der Heldin des Drama's wurde von Frä. Klaus in edler und warmer Darstellung zur Anschauung gebracht. Das Fräulein hatte diesmal fleißig memorirt und überhaupt seine Leistungsfähigkeit in befriedigendster Art an den Tag gelegt, und wünschen wir nur, daß sie die betretene Bahn auch nicht mehr verlassen möge. Zur Lösung der gebotenen schönen Aufgabe wirkten auch die Herren Kraft (Maler Arnau) und Schöntag (Kaufmann Tannenholz), sowie das Frä. Niederleithner in der Rolle der Großmutter auf's beste mit; das übrige Personal erfüllte seine Pflicht ebenfalls nach Kräften, so daß das Ganze den angenehmsten Eindruck machte, und zu wiederholten lebhaften Beifallsäußerungen hinriß. Es ist nur schade, daß das redliche Streben der Direktion, wie fast sämtlicher Bühnenmitglieder nicht durch zahlreicheren Besuch Ermunterung und Belohnung findet. Tüchtige Leistungen verdienen gewiß auch entsprechende Gegenleistung von Seite des Publikums. Es dürfte doch übrigens kaum daran zu zweifeln sein, daß die Theaterfreunde Marburgs, deren Zahl keine geringe ist, nun, nachdem die Weinlese vorüber, sich wieder fleißig in unserm Musentempel einfänden werden und zwar um so eher, weil sonst ein so wenig rentables Unternehmen sich nicht ferner zu halten vermöchte und wir so diesen Winter hindurch die unstreitig angenehmste und edelste Erholung entbehren müßten. Eine Stadt mit mehr als 16.000 Einwohnern und — kein Theater! das wäre denn doch zu stark! —

Letzte Post.

Die Montenegriener treffen Vorbereitungen zur Belagerung von Spuz.

Die Türken haben ihre Wachtposten längst der Timoklinie verstärkt und rücken näher gegen die serbische Grenze; den serbischen Truppen wurde der Befehl erteilt, sich bereit zu halten, um einen Angriff zurückzuschlagen.

Die Belagerungsarbeiten bei Plewna schreiten fort.

Türkische Kavallerie hat die Russen aus Poppkoi verdrängt.

Uffim Pascha hält Polomarca besetzt. Die ganze in Karadja-Dagh zurückgebliebene Division der Türken ist gefangen worden.

Vom Büchertisch.

Meyers Handlexikon.

Das Bibliographische Institut in Leipzig versendet von Meyers Handlexikon den Anfang einer neuen Bearbeitung.

Ein berühmter Schriftsteller nannte dieses Lexikon bei seinem ersten Erscheinen „ein Haushaltstück wie kein anderes Buch“, und daß es wirklich dies geworden, beweisen hinreichend die 60,000 Exemplare, in denen die erste Auflage binnen Kurzem verbreitet wurde, beweisen die Uebersetzungen, die Nachdrucke und Nachahmungen, die sich das Werk der Reihe nach im Ausland gefallen lassen mußte.

Jetzt erscheint das Buch in hohem Grad vervollkommenet, sowohl durch sorgfältige Revision, neue planmäßigere Vertheilung des Stoffes, als auch namentlich durch einen beträchtlichen Zuwachs von Artikeln bis auf die neueste Zeit. Trotz einer Erweiterung von 20 Bogen (die allein über 6000 neue Artikel repräsentiren), trotz einer ansehnlichen Vermehrung der instructiven geographischen, historischen und statistischen Karten und Bildertafeln ist der Preis fast der gleiche geblieben. Wenn ihm der Ruhm gebührt, das erste und bis jetzt einzige Buch seiner Art zu sein, das den ganzen Wissensstoff unserer Zeit in einem Bande darbietet, so ist sicher auch Meyers Handlexikon das inhaltreichste Buch (130 Bogen mit 60,000 Stichwörtern, 65 Karten und Tafeln) und zugleich das billigste (12 Mark),

das der deutsche Büchermarkt zur Zeit aufzuweisen hat.

Wem seither Meyers Hand-Lexikon gute Dienste gethan hat, dem wird es in der vervollkommnung der neuen Auflage noch weit bessere thun. Wer aber bisher auf die Wohlthat eines so treuen und zuverlässigen Freundes verzichtet hat, dem wiederholen wir die Worte aus der ersten Ankündigung, für welche die 60,000 verbreiteten Exemplare ebenso viel Zeugnisse der Richtigkeit sind: „Wer kann immer in bänderreichen Werken suchen, wer mag nach einem schwereren Lexikonband greifen, oder immer in bogenlangen Artikeln blättern um einer kurzen Auskunft willen, eines Namens, eines Begriffs, eines Fremdwortes, eines Ereignisses, eines Datums, einer Ziffer, einer Thatsache halber, wie sie beim Zeitungs- und Bücherlesen, im Gespräch, beim Nachsinnen, Beschauen, Schreiben zc. so oft einem aufstoßen und im Gedächtniß oder Wissen eine Lücke füllen lassen. Ein bequemer Band zur Hand, der auf den ersten Griff und ersten Blick den begehrten Nachweis liefert, kurz, bestimmt und richtig, das ist, was man tausendfältig im Leben braucht und — nicht hat.“

Ein solches Buch ist „Meyers Hand-Lexikon“: ein Nachschlagebuch für augenblicklichen Bescheid, eine unentbehrliche Ergänzung jeder Bibliothek, jedes Schreibtisches.

Die neue Auflage wird mit der Pünktlichkeit erscheinen, die wir an den Lieferungsarbeiten der Verlagshandlung gewohnt sind.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftere Theilnahme voraussehen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Course der Wiener Börse. 20. Oktober.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	214.—
in Noten	London	118.25
in Silber	Silber	104.65
Goldrente	Napoleon'd'or	9.48 1/2
1860er St.-Anl.-Loose	R. t. Münz-Dufaten	5.68
Bankaktien	100 Reichsmark	58.40

Nr. 7942. (1207)

Kundmachung.

Der Voranschlag des Gemeindehaushaltes für das Jahr 1878 wird in meiner Amtskanzlei am Rathhause zur Einsicht der P. T. Herren Gemeindeglieder vom 14. bis 28. Oktober 1877 aufgelegt.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg am 12. Oktober 1877.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Hausverkauf.

Das Haus Nr. 12 neu am Hauptplatz in Marburg, welches durch den Ankauf und Zubau über 50.000 fl. kostete, in dem eine Spezereihandlung und Bäckerei mit dem jährl. Verkehr von 120.000 fl. betrieben wurde, kann am 27. Oktober l. J. 11—12 Uhr auch unter dem Schätzwert von 35.000 fl. gerichtlich übertragen werden. (1214)

Grösste Auswahl

1198) aller Arten
Salon-, Land-, Wasser- & Theater-
Feuerwerks-Gegenstände,
Illuminations-Papier-Laternen
verkauft Joh. Schwann.

Feine Tafel-Äpfel
zu verkaufen. (1216)

Anfrage im Comptoir d. Bl. oder Herrengasse Nr. 33.

Mit einer Beilage.

Huniady-Torte

von heute an jeden Sonntag zu haben;
ferner empfehle ich
vorzügliche **Thee- & Rum-Sorten**
und **Thee-Confect.**

F. Unger.

1124 Die Schiffe und Güte sammt Einrichtung am ersten Teich sind zu verkaufen.

Im Gasthause (1217)

„zur Mehlgrube“

befinden sich folgende Weine im Ausschank:
Neuer süßer Saurischer à 32 fr. Liter
Alter Sandberger 40 " "
St. Peterer 28 " "
Gonobitzer Rothwein 32 " "

Kirchenwein-Visitation.

Freitag den 2. November l. J. um halb 11 Uhr Vormittag werden in Buchberg und darnach in Kerschbach, Pfarre Fraenheim, bei 40 Hektoliter Kirchenwein in neu zimentirten Fässern, circa à 3 Hektoliter enthaltend, lizitando veräußert werden. Derselbe ist nach dem 15. Oktober gelesen und wiegt auf der Wagner'schen Mostwage 12°, wird daher zu den besten Erzeugnissen heurigen Jahres gezählt werden können. (1218)

Haus in Marburg

mit 500 Klaftern Grundstücke in der Damm-Gasse (Grazervorstadt) ist um 2000 fl. unter der Hand zu verkaufen. (1221)
Anfrage daselbst. Johann Bergles.

Ein praktischer und verlässlicher Effigieder (1184) wird aufgenommen bei Albrecht & Pock in Marburg.

Malz-Extrakt-Bonbons

eigener Erzeugung,
sowie **Eibischkugeln, Grazer**
und **Pressburger Zwieback,**
Theebäckerei etc.

empfiehlt zur gütigen Abnahme (1171)

A. Reichmeyer,
Conditor, obere Herrengasse.

Ein Lehramts-Kandidat

wünscht Kindern aus den 4 unteren Klassen der Volksschule Unterricht zu ertheilen. (1209)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Casinogasse Nr. 10.

Ein möblirtes ebenerdiges, sonn- und gasseitiges Zimmer mit separatem Eingang und Haushorschlüssel ist zu vergeben. (1220)

Schwarzer Adler.

1215
1877er Pickerer Most der Liter 24 fr.
Schilcher 24 fr.
1875er Pickerer 40 fr.

Man biete dem Glücke
die Hand!
375,000 R.-Mark
oder **218,750 Gulden**

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die allernueste große Geldverloosung,
welche von der hohen Regierung genehmigt und
garantirt ist. (1219)

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen **46,200 Gewinne** zur sichereren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder fl. **218,750 S. W.**, speziell aber

1 Gewinn M250,000,	1 Gewinn M12,000,
1 Gewinn M125,000,	23 Gewinne M10,000,
1 Gewinn M 80,000,	3 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	27 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	52 Gewinne M 4000,
1 Gewinn M 40,000,	200 Gewinne M 2400,
1 Gewinn M 36,000,	410 Gewinne M 1200,
3 Gewinne M 30,000,	621 Gewinne M 500,
3 Gewinne M 25,000,	706 Gewinne M 250,
3 Gewinne M 20,000,	22,635 Gewinne M 138,
7 Gewinne M 15,000,	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt.

Bur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geld-Verloosung kostet
1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl.
1 halbes " " " 3 " " 1 1/2 fl.
1 viertel " " " 1 1/2 " " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreich's veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direkt ausgezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. November d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Zu verkaufen:

Startinfässer, weingrün, Fuhrwägen u.
Geschirre, Broom, Kutschirwagen,
elegante Geschirre, Schlitten zc. zc.
Poberscherstraße Nr. 14. (1136)



Bei herannahender Winter-Saison empfehle ich:

Brennholz in allen Quantitäten und Qualitäten zu den billigsten Preisen.
Wieser Glanzkohle, gleich der preuß. Salonkohle . . . 50 fr. } pr. 50
Cillier und Trifailer Glanzkohle 45 fr. } Kilo —
Lankowiser Braunkohle, ermäßigter Preis 38 fr. } 13.-Ztr.

ab Magazin, Mellingerstraße 8 und 10. — Zustellung wird billigt berechnet.

Bestellungen übernimmt Herr M. Verdajs, Burgplatz.

1130)

Achtungsvoll

F. Abt.

Auszug aus dem Beobachtungsregister der meteorologischen Beobachtungsstation Weinbauschule Marburg.

Datum	Temperatur nach Celsius			Luftdruck in Millimetern Tagesmittel	Feuchtigkeit in Procenten	Bewölkung	Anmerkung
	7 Uhr	2 Uhr	9 Uhr				
1877 Oktbr							
14.	5.2	16.6	8.4	746.1	79	heiter	
15.	2.8	18.0	9.0	40.6	80	bewölkt	Morgens Neif.
16.	6.2	15.0	10.0	40.3	81	ganzen bewölkt	Regen 0.5mm.
17.	8.4	8.4	5.2	41.7	83	heiter	Morgens Neif.
18.	0.6	—	0.2	43.3	84	—	—
19.	0.2	7.4	0.4	44.6	—	—	—
20.	0.6	—	—	—	—	—	—

Attest eines der ersten Professoren der k. k. Klinik zu Wien.
Herrn k. k. Hof-Zahnarzt Dr. J. G. Popp
 in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.
 Ich habe Ihr
Anatherin - Mundwasser
 geprüft und empfehlenswerth gefunden.
 Wien.
Prof. Oppolzer,
 emerit. Rector magnif., Prof. der f. f. Klinik zu Wien, f. jährl. Hofrath etc.
 Depots in Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zur Mariahilf, bei Herren M. Moris & Co. und Herrn Joh. Pucher;
 in Cilli: Baumbach's Ww., Apotheke und E. Krisper;
 in Leibniz: Rusheim, Apotheker; in Mured: Steinberg, Apotheker; in Luttenberg: Schwarz, Apotheker; in Pettau: Giroder, Apotheker; in W. Feit: v. Gutkowski, Apotheker; in W. Graz: Kall: Karitsch, Apotheker; in Sonobitz: Fleischer, Apoth.; in Radkersburg: Andrien, Apotheker;
 sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien u. Galanteriewaarenhandlungen Steiermarks.

Im Gasthause (1210)
zum lustigen Bauer
 ist im Ausschank:
Neuer süßer Türkenberger à 28
Sauritscher vorjähriger . . . 24
Kerschbacher 1874er . . . 40
Adelsberger roth . . . 32 fr. Liter

Gasthaus-Eröffnung.
 Ich erlaube mir hiemit dem werthen P. T. Publikum ergebenst anzuzugeben, daß ich heute Sonntag den 21. Oktober das
Gasthaus in Klaua's Badhaus,
Lederergasse Nr. 17, mit einem
gemüthlichen Tanzkränzchen
 eröffne. — Musik vom Streichquintett Familie Krämmer. Anfang 3 Uhr. Entrée 10 kr.
 Für gut abgelegenes Gäh'sches Märzenbier, echte steirische Naturweine, gute Küche von warmen und kalten Speisen ist bestens gesorgt. — Mittagkost im billigsten Abonnement.
 Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
 (1211) **Karl Zeller, Gastwirth.**

Photographisch-artistische Anstalt (139)
 des
V. Lobenwein,
 Marburg, Schillerstrasse Nr. 22.
Aufnahme täglich,
 auch bei trüber Witterung von 8 bis 4 Uhr.

Getrocknete Birnen (1213)
 kauft jederzeit
Adolf E. Egger, Budapest.

Grabmonumente &c.
 zu haben in (1030)
Murnig's Steinmetzgeschäft
 Eck der Kaiserstrasse, Marburg.

Eine verheiratete Frau wünscht als **Sausmeisterin** unterzukommen. (1222)
 Anfrage beim „Sandwirth“ in der Biringhofgasse.

Probe-Nummer der HEIMAT
dritter Jahrgang WIEN VERLAG MANZ
 in allen Buchhandlungen
 auf Verlangen gratis und franco.
 Vierteljährig fl. 1.20 kr. ohne, fl. 1.45 kr.
 mit Postversendung. (1151)
 Auch jährlich 24 Hefta à 20 kr.
Prämie allerorts zur Ansicht.
Wiederverkäufer gute Provision.
Näheres brieflich. Programm gratis.
Mit Nr. 3 Auerbachs ueuester Roman.

Eisen - Gusswaaren,
Regulir-Füll - Zimmer- & Salon-Oefen,
Platten, Roste, Kochgeschirre, Kessel,
Patent-Oefen und Abfallrohrkniee,
Kohlenkasten.

Original-Franzbranntwein mit Salz,
 zur Hilfe der leidenden Menschheit bei **Gicht,**
Lähmungen aller Art.

Preis einer kl. Flasche 40 kr. Oe. W.
Wohlriechende Fussboden-Wichs
 mit Wachs. — Extrafeiner

Souchong- & Pecco-Thee
 à 6—10 fl. per Kilo.

Nicht explodirendes, wasserhelles, gefahrloses
Petroleum (1115)
 zu 20 kr. per Liter oder 25 kr. per Kilo — bei
Roman Pachner & Söhne,
 Marburg a/D.

Photograph (512)
Heinrich Krappek
 in Marburg, Stiehl's Gartensalon
 empfiehlt seine
photographischen Arbeiten.

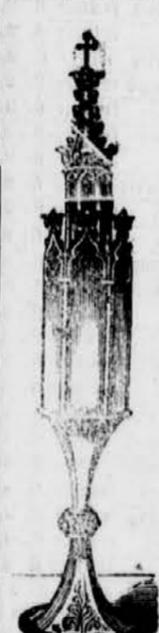
Reichhaltiges Taschengeld
 durch reelle und höchst einfache Nebenbeschäftigung, von Damen und Herren zu betreiben.
 Franko-Antwort auf frankirte Anfragen unter „Taschengeld“, Annoncen-Expedit.
 Europäisches Inseraten- & Annoncenbureau
Vinzenz Hrdlička, (1158)
 Wien I., Teinfaltstrasse 17.

Wien's solideste und größte
Eisenmöbel-Fabrik
 von **Reichard & Comp.,**
Wien, III. Bez., Marxergasse 17,
 (neben dem Sofienbade)
 empfiehlt sich zur prompten Lieferung ihrer geschmackvollst ausgeführten Fabrikate. Illustrierte Musterblätter gratis. (1194)

EIN KELLER
 auf 24 Startin ist in der Postgasse Nr. 4 zu vermietthen.

1196 **Constantin Tandler**
 in **Graz, Franzensplatz Nr. 1,**
 empfiehlt bestens seine wohl assortirte
Musikalien-Handlung
 und seine reichhaltige, 30.000 Nru. umfassende
Musikalien-Liehanstalt.
 Prospekte der Liehanstalt, sowie Kataloge der allgemein beliebte „Edition Peters“ werden gratis verabfolgt.
 Preise billigst. — Bedienung prompt.

Fenster- u. Thüren-Verschluß (1212)
 1 Meter 4 fr.
Joh. Schwann.



Grablaternen (1172)
 und **Blumenvasen,**
 in elegantester Fagon und großer Auswahl, mit schöner Lackirung von verschiedenen Farben, sowie auch sehr schönen Gläsern, sind billig zu verkaufen bei
Otto Schulze,
 Kärntnerstrasse, Hartmann'sches Haus.
 Auch werden selbe gegen billige Vergütung ausgeliehen.

Ein neugebautes, ebenerdiges Haus in der Wielandgasse mit einem oder zwei Baupläzen oder Vorgarten ist unter sehr leichten Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. (1109)
 Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Dampf- u. Wannenbad
 in der Kärntner-Vorstadt
 täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abende.
 (106) Alois Schmiderer.

Sehr einträgliche Lederer-Realität in Obersteiermark
 ist zu verkaufen. (900)
 Näheres im Comptoir des Blattes.

Einkauf von
 Weinstein, Hader, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

Verkauf von
 ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Roßhaar zu den billigsten Preisen.
J. Schlesinger,
 287 Marburg, Burgplatz.

Epilepsie
 (Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch,** Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (6)

Zahnschmerz jeder Art
 beheben sofort: **Liton à 70 kr., Zahnheil à 40 kr.** wenn kein anderes Mittel hilft!
 Bei Herrn **W. König,** Apotheker.

